

NS-Dok stellt erneut Besucherrekord auf

Kölnische Rundschau, 29.4.2015

Das NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok) im EL-DE-Haus verzeichnet zum 13. Mal in Folge steigende Besucherzahlen. Der Jahresbericht 2014 führt 63 073 Besucher auf, das entspricht einer Steigerung von 1,48 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Seit 2002, als Dr. Werner Jung die Leitung des NS-Dok übernommen hatte, stiegen die Besucherzahlen um 146 Prozent. "Seit vielen Jahren befinden wir uns auf einem robusten Erfolgskurs", sagte Jung und fügte ein wenig stolz hinzu: „Wir sind das größte lokale NS-Dokumentationszentrum in Deutschland.“

Erfreut zeigte sich Jung über ein Exzellenz-Zertifikat, verliehen vom Reiseportal "TripAdvisor". 90 Prozent der Besucher hätten das Museum mit "ausgezeichnet" oder "sehr gut" bewertet, womit das NS-Dok hinter dem Dom zur zweitbeliebtesten Sehenswürdigkeit der Stadt avancierte. Als weiteren Erfolg wertet Jung, dass fast die Hälfte aller Gäste durchs Haus geführt wird. "Wir sind ja ein Haus, das nach Pädagogik schreit", sagte Jung. Die Zahl der geführten Besucher hat sich in den letzten Jahren somit fast verdreifacht, was einer Steigerung um 170 Prozent auf 1838 entspricht. Und das bei einem Etat von 1,9 Millionen Euro, dessen Großteil für Fixkosten wie das Haus und Personal ausgegeben wird. Lediglich zirka zehn Prozent stünden für Sonderausstellungen, Dokumentation und Forschung zur Verfügung, teilte Jung mit.

Ein interessantes Beispiel für die Forschung des NS-Dok sind die Untersuchungen zu Opfern der NS-Militärjustiz in Köln. So konnte Dr. Karola Fings, stellvertretende Direktorin des Zentrums, das Schicksal von 25 in Dünnwald hingerichteten Deserteuren klären - weit mehr als bisher bekannt war. Zwischen Oktober 1940 und Dezember 1943 wurden auf einem Schießplatz in Dünnwald 23 Soldaten hingerichtet. Die Schießanlage war nach dem Klingelpütz die bedeutendste Hinrichtungsstätte der NS-Militärjustiz in Köln. Zwei weitere Männer waren im März und April 1945, als das linksrheinische Köln bereits befreit war, in der benachbarten Kiesgrube am Flachsacker hingerichtet worden. Beerdigt sind die Opfer der NS-Militärjustiz, die zwischen 18 und 41 Jahre alt wurden, in einem Gräberfeld auf dem Westfriedhof für Bombenopfer - einer Ehrengräberstätte. Gewöhnlich ging man davon aus, dass die dort bestatteten Soldaten bei Bombenangriffen oder ihrem Kriegseinsatz ums Leben gekommen waren. „Aber bei diesen Männern handelt es sich um Soldaten, die eben nicht für Führer, Volk und Vaterland sterben wollten“, sagte Fings der Rundschau.

Bernhard Krebs